

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

Gender Mainstreaming als Schulentwicklung

nach Stefan Hirschauer:

die soziale Konstruktion von Transsexualität,

Suhrkamp 1999, 21-65

Alexander Ölzant, 9301547

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

1. Einleitung

Soziologie

R. Connell: “that natural difference is a ‘basis’ of gender, that the social patterns are somehow an elaboration of natural difference” (268)

Goffman: Gesellschaft kann biologische Vorgaben ausbauen, aber auch übergehen und neutralisieren (Transsexualität, Connell ...)

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

Vorstellung eines ausserkulturellen Tatbestandes zur primären Feststellung des Geschlechtes, Einwände:

1. natürliche Unterschiede sind in Wirklichkeit kulturell konstituierte Zeichenrealität
2. “natürliche Unterschiede” bedingen biologisches Wissen, aus der wissenssoziologischen Perspektive: kulturell spezifische Konstruktion

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

→ Unterscheidungspraxis, Garfinkel: “members make happen, ... members’ practices alone produce the observable-tellable normal sexuality of persons, and do so only, entirely, exclusively in actual, singular, particular occasions through actual witnessed displays of common talk and conduct”

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

Transsexuelle: innergesellschaftlicher Zugang

1. Bearbeitung auf Grund von Wahrnehmung
2. Darstellung
3. mikrosoziologische Analyse: öffentliche Geltung

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

2. Geschlechtswahrnehmung

2.1 Attribution von kulturellen Genitalien

Geschlecht ist “offensichtlich”, in Wirklichkeit konstruktive Feststellung (“es ist ein Junge”)

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

- Aufwertung von Geschlechtsorganen durch Praktiken (verstecken == “Blösse” bedecken → Mystifizierung)
- Attributionsprozess; (Hegel: Bedeutungsverhältnis Körper - Kleidung)
- im Alltag: nur Unterstellung der Genitalien möglich → Kessler/McKenna 1978: “kulturelle Genitalien” (tatsächliche körperliche Gegebenheiten können dann nebensächlich werden: Transsexualität, Verstümmelung ...)

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

- Zwang zur Unterscheidung: Attributionsprozess
- Erkenntnis wird als dauerhaft gesehen, Geschlecht wird nicht “einfach” gewechselt
- “Sexuierung” durch Kleidung, Frisuren, Gesten, Körperhaltung, Tätigkeiten, Oertlichkeiten, Namen, Pronomina
klassisches Beispiel: Assoziation Männer - Hosen

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

- zirkulärer Sinnzusammenhang: Kleidungsstücke können nur als “männlich” gelten, wenn sie von “Männern” getragen werden,

aber

- als “Mann” kann nur gelten, wer “männliche” Geschlechtsindizien gebraucht

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

kognitionspsychologische Studien:

Studien suchten “tertiäre Geschlechtsmerkmale” (*psychische und kulturspezifische soziale und sich im Verhalten zeigende Geschlechtsmerkmale*), sehen Geschlechtszeichen als

- “im Prinzip bekannt” ,
- in der Menge begrenzt,
- am Körper orientiert

Geschlechtsattribution: woran \neq wie \rightarrow Bedingungen

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

2.2 Dimensionen der Offensichtlichkeit

≠ Rassenzugehörigkeit: prim. unsichtbar

G. Stone 1962:

“Seldom, upon encountering another, do we inquire concerning the other’s gender. Indeed, to do so would be to impugn the very gender that must be established”

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

- Verwechslung wird als beleidigend und blamabel gesehen
- Ausblendung widersprüchlicher/fremdartiger Eindrücke, wie ein Immunschutz: bei Beziehungen zu Transsexuellen evtl Durchbrechen dieses Filters, Wahrnehmung von kontroversiellen Eindrücken in allen Lebensbereichen

”weil du häufig komischerweise auf der Strasse nur noch Transen siehst ne? also da gehst näher und denkst, och das wär auch ne tolle Frau geworden oder’n toller Mann [...]”

(zit. Hirschauer)

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

Sehen als Konstruktionsprozess

- Entscheidungszwänge
- Fortschreibungszwänge
- Entzifferungszwänge
- Anerkennungszwänge

Objekte → Darstellungsaktivitäten → Zeichensystem

→ Verpflichtungen

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

2.3 Reflexive Entzifferung

- Schwanken: Orientierung an **und** Konstruktion von Geschlechtsindizien (unterstellt: Kinetik, Mimik, Gestik, Kleidung, Stimme, Sprechweise)
- widersprüchlich: Stimme (Telefon vs direkter Kontakt),
- Kleidung (unterschiedlich “gegenderte” Tracht)
- Gesicht als Kontrast (z. B. mask. Kleidung → Kontrast fem. Gesicht,

...

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

Reflexive Entzifferung (Fortsetzung)

...

- Kleidung also nicht ausreichend: Gang, Sprechweise(!)
- Attributionen auch vom Alter des/der BetrachterIn abhängig (Kleidung wichtiger; eingeschränkte Sinneswahrnehmung oder tatsächliche Attribution?)
- Lokalität vs Aussehen, Name, Stimme, ... (Frauenklinik, gegen-derte Toiletten)
- Blicke/Blickkontakt (Augenflirt zurückgewiesen, Blicke als “ag-gressiv” empfunden)

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

→ Widerspruch der Erfahrungen Beteiligter gegen Annahmen der experimentellen Psychologie:

- keine feste Hierarchie von Geschlechtsmerkmalen,
- kein durchgängiger Primat von körperlichen Zeichen,
- wichtig ist der Zusammenhang (→ Gestalt erwächst aus Kontext, alles kann zur Sexuierung attribuiert werden)

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

Geschlechtsattribution ist also nicht rein objektiv richtiges Erkennen von Geschlechtsmerkmalen, Code ist nicht restlos vorstrukturiert

→ moralische, kognitive Zwänge

früh erworben, präreflexiv, selten hinterfragt

3. Geschlechtsdarstellung

Laut Hirschauer:

soziologisch seit Linton (1936)

- Geschlecht als askriptiver (zugeschriebener), nicht erworbener Status (körperliche Eigenschaft, keine Leistung)
- dagegen bezeichnet Garfinkel (1967) die Geltungsarbeit der transsexuellen “Agnes” als “achieving the ascribed properties of the natural, normal female”

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

3.1 Die Darstellung leibhaftiger Geschlechter

- Bildförmigkeit, Repertoire
Gesten sehen anders aus - ständige Evaluationsprozesse des Repertoires nach Goffman (1979) politische Bedeutung, wenn sie die Dominanz von Männern in Situationen “augenfällig” repräsentieren, aber auch konstituieren
- Körper als Darstellungsmaterial: Nachteil für Transsexuelle, kulturell normale Geschlechtsbilder nicht “auf den Leib geschnitten”, arbeiten bei der Darstellung gegen den Körper: Make-up, Epilationen, Hormone, kosmetische Eingriffe, Diät, Krafttraining ...
situative Informationskontrolle (Adamsapfel, Brust ...)

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

3.2 Naturalisierung, Normalisierung

übersteigerte Geschlechtsmerkmale: “vampartige Schminke”

Tragen vs Anhaben (impliziert Sicherheit)

Perfektionismus wirkt verdächtig (Ueberzeichnung/richtiges Mass)

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

- Kompetenz zu Geschlechtssymbolen (!)
- Blickerwartung (Enttarnung/Anerkennung)
- Blickverständigung von BetrachterInnen ("merkt denn keinEr was")
- Selbstkonstituierung/Normalisierung von Darstellungen (nicht von vornherein normenorientiert)
- (aus Historizität: Veränderung von Wahrnehmungsgewohnheiten, z. B. laut Bericht Rock konstitutiv für Frausein)
- TeilnehmerInnen naturalisieren Geschlechtsdarstellungen 'ideologisch' Garfinkel: Selbstvergessenheit für überzeugende Darstellung notwendig (körperliches knowing how nach Ryle 1969)

4. Reproduktion von Geschlechtskonstruktionen

Geschlechtsdarstellungen und -attributionen:

→ konstituieren Geschlechtszuständigkeiten

(Relation DarstellerIn - kulturelle Ressourcen,
soziale Beziehung DarstellerIn - BetrachterIn)

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

4.1 Geschlechtszuständigkeit

- Teil der Gesellschaftszugehörigkeit (traditionell ist jedEr entweder männlich oder weiblich)
- Garfinkel: Geltungsverlust (bezüglich der dichotom geschlechtlichen Wahrnehmung) bedeutet Achtungsverlust (Gefahr ist nicht, als das falsche Geschlecht gesehen zu werden, sondern als Drittes, Zweideutiges, Anormales)
[Zitat Laqueur/Montaigne?]
- Ansprüche, Rechte - Verantwortungen

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

Rechte:

- Geschlechtstitel
- Zugang zu (Darstellungs)repertoire
- Anspruch auf “respektbekundende Behandlungsweisen”

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

Verpflichtungen:

- Rechenschaftspflicht bezüglich der Körperbeschaffenheit
- Repräsentation der entsprechenden Geschlechtlichkeit,
- kompetente Darstellung,
- kompetenter, respektvoller Umgang mit Repertoire (cf “tuntiges Verhalten verschandelt das Repertoire”)

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

(Paradox Transsexualität: (Wieder)einpassung in die dichotome Geschlechtsordnung, nur mit Seitenwechsel, kein Durchbrechen gesellschaftlicher Repräsentationspflichten)

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

4.2 Beziehung zwischen DarstellerIn und BetrachterIn

→ Wechsel alleine nicht möglich (Verleihung der Geschlechtsgeltung)

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

Abhängigkeiten:

1. nicht nur kulturelle Ressourcen, auch gegenseitige Würde wird bewahrt
2. Bewahrung der kognitiven Integrität, Glaube an die Alltagsintegrität
3. Wahrung der Selbstwahrnehmung (über Reaktionen), Gefahr des Identitätsverlustes, wenn das Geschlecht des/der anderen nicht gesichert ist

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

4.3 Raum-zeitliche Struktur einer Geschlechtszugehörigkeit

lokale Bekanntheit (Kindheit, ...)

Doppelleben vs Vollzeit-Geschlechtszugehörigkeit

Rückfall (eigener oder fremder)

4.3 Raum-zeitliche Struktur einer Geschlechtszugehörigkeit (Fortsetzung)

- soziale Haut (Bekanntschaften, Netzwerk) emotionale Verwachseneheit der TeilnehmerInnen mit der Geschlechtszuständigkeit: Goffman (1971): “Anerkannte Eigenschaften und ihre Beziehung zum Image machen aus jedem Menschen seinen eigenen Gefängniswärter; dies ist ein fundamentaler sozialer Zwang, auch wenn jeder Mensch seine Zelle gerne mag.”

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

4.4 Zur Sozialstruktur der Geschlechtskonstruktion

- “institutional genderisms” (Goffman) in sanitären Anlagen, Schulen, Sport, Arbeit, ...
- Paar hat eine zweite Funktion (ausser der Identifikation) zur sozialen Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit: jede Differenz kann auf die Geschlechtszugehörigkeit geschoben werden

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

Studien:

Frauen werden leichter als Männer verkannt

(ein biologisches Merkmal reichte aus, eine Person als Mann erkenntlich zu machen)

Beweis biologischer Tendenz, andere als Mann einzuschätzen?

...

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

Eher: erlernte Konstruktion,

Mann darf nicht verkannt werden,

es ist beleidigender, Männer nicht zu erkennen,

wird daher konsequenter vermieden,

Männer sind aber auch stärker von der Zuschreibung abhängig (es ist leichter, sich als Mann darzustellen)

Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit

Conclusio:

- Selbststeuerung der Attribution im Kontext
- Selbstkontinuierung von Darstellungen durch Routine
- interaktive Kollaboration